



Bosch, Aida / Mautz, Christoph

Die Eigenlogik globaler Krisenbilder. Kriegsfotografie zwischen Ethik und Ästhetik

Aida Bosch / Christoph Mautz, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Soziologie, aida.bosch@phil.uni-erlangen.de / christophmautz@hotmail.de

Plenum: Transnationale Bildproduktion

Mehr denn je prägt das Visuelle unsere Kultur. Bilder sind heute massenhaft verfügbar und zirkulieren über den Globus; dabei stoßen sie weniger als Text auf kulturelle Barrieren in Form von Sprachgrenzen. In einer Zeit des Überflusses an medialer Zeichenproduktion können emotional aufgeladene Visualisierungen den Zuschauer am besten erreichen. Vor allem Bilder von Konflikten, Krisen und Katastrophen erhalten aufgrund ihres außeralltäglichen Charakters und ihrer vermeintlichen Evidenz hohe Aufmerksamkeitswerte. Besonders fragwürdig wird diese Evidenz im Fall der Kriegsfotografie, die nicht nur von den „Orten des Geschehens“ informiert, sondern durch das Zeigen von Leid und Gewalt in einem stark aufgeladenen Spannungsfeld zwischen Ethik und Ästhetik angesiedelt ist.

Das aus Kriegsfotografien resultierende „Betrachten des Leidens Anderer“ (Susan Sontag) kann beim Betrachter in einen Voyeurismus münden, der durch die Evidenzkraft des Visuellen zustande kommt. Bilder mit einem starken *punctum*, wie Roland Barthes es ausgedrückt hat, scheinen den Realitätsverlust der Zuschauer und Medienkonsumenten beschleunigen – das „gute Bild“ vom menschlichen Leid ist gefangen im Widerspruch zwischen Ethik und Ästhetik. Die Evidenzstärke des Visuellen und der Aspekt der Außeralltäglichkeit sind die Hauptgründe dafür, dass Kriegsbilder zu bannen vermögen.

Hinterfragt man gegenüber der Rezeptionsseite den Prozess der Bildproduktion, so stellt man fest, dass das Verständnis eines „guten Bildes“ hochgradigen Selektionsprozessen und Medienwechseln unterworfen ist, bevor das Bild den Betrachter erreicht. Der These Vilém Flussers, moderne Bilder folgen einer internen Logik der technischen Apparate, können wir hinzufügen, dass sie ein Produkt der Arbeitsweise der medialen Organisation und der Medienwechsel sind.

Welches Bild hat die Macht, den Betrachter/Leser zu erreichen und welche Reaktionen bewirkt es beim Betrachter? Welche Spuren hinterlässt das Bild? Wie kann das *punctum* eines guten Bildes näher bestimmt werden? Am Beispiel der Fotografien von James Nachtwey und Don McCullin soll die Eigenlogik des Bildes sowie die Spannung zwischen Ethik und Ästhetik in der Kriegsfotografie entschlüsselt werden.